DER LANDBOTE
DONNERSTAG, 3. APRIL 2014

Ein Garten für Vögel und Bienen

Stefan Nänni zeigt, wie schnell sich Hibiskus versamt. Im Hintergrund eine Forsythie. Bilder: Marc Dahinden

WINTERTHUR. Beim Einkaufen lässt man sich gerne von üppig blühenden Gewächsen verleiten. Dabei gehen Insekten und Vögel häufig vergessen. Der Fachmann verrät, worauf es zu achten gilt, damit sich einheimische Tiere in unseren Gärten wohlfühlen.

ANDREA SÖLDI

Im Frühling haben Gartencenter Hochbetrieb. Wer vor dem Haus ein freies Plätzchen ausgemacht hat, deckt sich dort gerne mit Sträuchern und Blumen in allerlei Farben ein. Doch ein Grossteil der angebotenen Pflanzenpracht stammt ursprünglich aus exotischen Ländern. Einheimische Tiere können wenig damit anfangen.

Das Sortiment der grossen Anbieter richtet sich meist nach dem allgemeinen Geschmack und nimmt kaum Rücksicht auf das ökologische Gleichgewicht. Als die Autorin sich kürzlich nach einheimischen Sträuchern erkundigte, wurde ihr ein Sommerflieder empfohlen. So hübsch die violetten Blütendolden auch anzusehen sind: Bei der Buddleija davidii – so der botanische Name – handelt es sich um eine Pflanzenart, die wegen ihrer rasanten Verbreitung auf der Schwarzen Liste der invasiven Neophyten steht. Obwohl der Baum Schmetterlinge anzieht, ist er für die Ernährung der Raupen bedeutungslos. Schlimmer noch: Der Sommerflieder verdrängt ihre angestammten Futterpflanzen in Flussauen. Die prächtige orange Rose, welche die Autorin vor zwei Jahren erstand, ist dem Sternrusstau schon fast erlegen. Statt sich üppig um den Gartenzaun zu ranken, bilden sich auf den Blättern schwarze Flecken, worauf sie abfallen. Anders als einheimische Sorten, sind exotische Arten in unserem Klima äusserst pilzanfällig. Auf Fungizide will die Gärtnerin jedoch verzichten.

In Winterthur ein einheimisches Gewächs aufzutreiben, ist schwierig. Selbst auf dem Wochenmarkt ist wenig dergleichen zu finden. Ein Standbetreiber zückte jedoch sein Buch und machte sich kundig. Man einigte sich auf einen gemeinen Schneeball, der im Sommer weisse Dolden hervorbringt. Der Händler anerbot sich, den Strauch beim nächsten Marktbesuch direkt ans Gartentor zu liefern. Gerade treibt er nun diesen Frühling wieder aus. «Die Pflanze ist sinnvoll für Raupen», sagt Stefan Nänni, Geschäftsführer der Winterthurer Gartenbaufirma Grünwerk, bei der die naturnahe Gartengestaltung einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Doch weil die Raupen den Schneeball derart lieben, sehe er häufig ganz zerfressen aus, räumt Nänni ein. «Der Strauch erholt sich wieder, doch es sieht halt nicht so schön aus.» Deshalb würden sich viele Leute lieber für exotische Arten entscheiden.

Exotische Farbtupfer

Auf einem Rundgang im Breitequartier entdeckt der Gärtner einen Tierlibaum mit dezenten gelben Blüten. Die Art sei eine gute Alternative zur knallgelben Forsythie, die zurzeit überall blüht, sagt er. Die ursprünglich aus China stammenden Büsche sind für Bienen und Vögel mit einer Wüste vergleichbar. Der Tierlibaum hingegen wird seinem Namen gerecht: Im Herbst wachsen Kornelkirschen, die den Vögeln als Nahrung dienen oder aus denen Konfitüre gekocht werden kann. Auch Mispeln, die bald wieder weiss blühen, bilden später apfelähnliche Früchte, die von Vögeln geschätzt werden. Ebenso freuen sie sich über Weissdorn, der im Herbst ebenfalls Beeren trägt.

Fast sämtliche der knapp 30 einheimischen Strauchsorten blühen in weissen bis rosa Tönen – und dies meist nur über kurze Zeit. Dennoch gelingt es den Grünwerk-Mitarbeitern häufig, ihre Kunden mit einigen Erklärungen auch für solche Arten zu gewinnen. «Wir sind nicht sektiererisch», betont Nänni. Zwischendurch einen Farbtupfer mit Flieder, Hibiskus, Rhododendron oder Magnolie findet er in Ordnung. «Es geht darum, eine gute Mischung zwischen einheimischen Pflanzen und Exoten zu finden.»

Nicht zu stark aufräumen

Ein paar Schritte weiter im Quartier wuchert Bambus. Vor ein paar Jahren sei die asiatische Pflanze, die auch als Sichtschutz taugt, gross in Mode gewesen, sagt Nänni. «Heute rupfen wir sie in grossem Stil aus.» Denn sie bilde Rhizome, die sogar unter Wegen hindurch wachsen. In neuen Siedlungen sieht man auch häufig Kirschlorbeerhecken. Das immergrüne Gewächs mit seinen festen Blättern gehört jedoch zu den invasiven Neophyten, weil es sich stark verbreitet und mittlerweile auch in Wäldern wächst, vor allem im Tessin. Ebenfalls nutzlos für die heimische Tierwelt sei Thuja, weiss der Fachmann. Als Sichtschutz empfiehlt er seinen Kunden lieber Hagenbuche oder Eibe, wobei diese deutlich teurer sei, wie er einräumt.

Mit Freude nimmt Nänni einen grossen Asthaufen in einem etwas verwilderten Garten wahr. «Das sind willkommene Unterschlüpfe für Igel, Blindschleichen und allerlei Insekten.» Leider sei die Natur in den meisten Gärten immer sehr aufgeräumt. Auch dem traditionellen «Gartenabraum» im Herbst kann er nicht viel abgewinnen. Besser sei es, verdorrte Samenkapseln über den Winter stehen zu lassen, damit Vögel Nahrung finden, und Laub auf den Beeten liegen zu lassen. Beeren und Hagebutten würden im Winter auch schön aussehen. Totes Holz könne im Frühling immer noch abgeschnitten werden.

Auch Blumenwiesen sind wertvoller für die Natur als sterile Rasenflächen wie auf einem Golfplatz. Für Gelände, die kurz gemäht werden, sind Samenmischungen mit kleinwüchsigen Blümchen geeignet. Noch wertvoller sind Magerwiesenflecken an Stellen, die nicht begangen werden. Einfach Samen auszustreuen, reiche jedoch meist nicht, weiss Nänni, weil die Gräser in einer bestehenden Wiese bereits zu dicht stehen. Der Rasen müsse zuerst umgebrochen werden. Und: «Bis Wiesensalbei und Margeriten blühen, braucht es Geduld.»

HIER GIBT ES **EINHEIMISCHE PFLANZEN**

In Winterthur sind kaum einheimische Pflanzen erhältlich. Bei den Gartencentern ist man definitiv an der falschen Adresse. Sie haben fast ausschliesslich Exoten im Sortiment und das Wissen der Mitarbeitenden ist in diesem Bereich spärlich. Die Stadt Winterthur achtet zwar auf ihren Grundstücken vermehrt darauf, auch heimische Arten zu berücksichtigen – besonders bei Neubepflanzungen wie etwa im Eulachpark oder auf Schulhausanlagen, wie Martin Rapold von der Stadtgärtnerei sagt. Privaten stellt der Betrieb jedoch keine entsprechenden Gewächse zur Verfügung. Wer den Bienen, Schmetterlingen und Vögeln etwas zuliebe tun will, muss deshalb über die Stadtgrenzen hinausschauen.

Eine grosse Auswahl an selber gezüchteten biologischen Wildstauden und Kleingehölze bietet Patricia Willi im luzernischen Eschenbach an. Wer nicht so weit fahren möchte, kann auf der Internetseite eine Auswahl treffen und sie bestellen. www.wildstauden.ch

Auch die Institution Stift Höfli im thurgauischen Nussbaumen verkauft Wildsträucher. www.stift-hoefli.ch. Ein grosses Sortiment ist zudem in der Baumschule des Gartencenters Hauenstein in Rafz zu finden (www.hauenstein-rafz.ch), in der Forstbaumschule Kressibucher im thurgauischen Berg sowie einzelne in der Baumschule Todt in Hettlingen.

Eine gute Adresse ist auch die Andermatt Biogarten AG im luzernischen Grossdietwil. Auf der Internetseite findet man neben einem breiten Pflanzensortiment auch biologische Gartentipps und Zubehör. Alles kann über www.biogarten.ch bestellt werden.

Zertifizierte Biogärtnereien und Gartenbaufirmen sind auch auf der Internetseite der Organisation Bioterra zu finden. Im Raum Winterthur sind die Biogärtnerei Heidi Schuppisser in Räterschen und die Firma Grünwerk aufgeführt. Heidi Schuppisser bietet vor allem Gemüsesetzlinge und Wildblumen an – auch an ihrem Stand am Wochenmarkt in Winterthur. Grünwerk berät und übernimmt Gartengestaltungen. Auf Wunsch können Pflanzen über Grünwerk bestellt werden: www.gruenwerk.ch. *(asö)*

Bambus und Glanzmispeln (oben, v. l.) sind für Vögel und Insekten nutzlos. Im Gegensatz dazu die Kornelkirsche, die man auch unter dem Namen Tierlibaum kennt (u. l.) und der gemeine Schneeball (u. r.): Sie bieten Vögeln bzw. Raupen Nahrung. Bilder: mad/wiki